

# Berufliche Bildung: Und sie bewegt sich doch!

Von Friedrich Hubert und Karl Wilbers

„Und sie bewegt sich doch!“ Das sollen die Worte des berühmten Astronomen Galileo Galilei gewesen sein, als er 1633 in einem Inquisitionsprozess auf seinem heliozentrischen Welt- und Menschenbild beharrte. „Und sie [die Erde] bewegt sich doch!“: Dieser Satz markierte den Aufbruch in die aufgeklärte Moderne, in der technische und wissenschaftliche Errungenschaften gegen viele Hindernisse siegten und ein Morgen schufen. Heute sollte der Satz auch für die berufliche Bildung und Ausbildung gelten. Sie ist als sozialpolitischer Ansatz der freiheitlich-demokratischen Grundordnung in Deutschland unerlässlich, dennoch erscheint sie vielen nicht attraktiv.

Fakt ist: Der seit Jahren zu beobachtende Negativtrend wird durch die Coronapandemie nochmals verstärkt. Schon 2020 sank die Zahl der Ausbildungsverträge gegenüber dem Vor-Corona-Jahr 2019 um 57 600, ein Minus von 11 Prozent. Zum Ende des zweiten Pandemiejahres 2021 hat sich die Lage nur leicht entspannt. Die Zahl neu abgeschlossener Ausbildungsverträge nahm nur um gut 1 Prozent zu, insgesamt bleibt ein Minus von fast 10 Prozent gegenüber 2019.

Die Verunsicherung in den Betrieben und unter den Jugendlichen durch Pandemie, Energiekrise und weltweite Erschütterungen ist weiter groß. Das Interesse der Jugendlichen und jungen Erwachsenen an der dualen Berufsausbildung lässt daher weiter nach. Da, wo heute Auszubildende fehlen, mangelt es morgen an Fachkräften. Das gefährdet auch die großen Transformationsziele der Bundesregierung.

Damit stellt sich nicht nur die Frage nach der Anziehungskraft beruflicher Bildung. Zu klären ist auch, ob das Angebot an Aus-, Fort- und Weiterbildung beweglich genug und den Hürden unserer Epoche gewachsen ist: den gestiegenen Anforderungen einer dynamischen, sich digitalisierenden Wirtschaft und Gesell-

schaft? Vor diesem Hintergrund sind tiefgreifende Vorschläge für die berufliche Bildung nötig. Dabei kommt es darauf an, die verschiedenen Bildungsphasen in den Blick zu nehmen und sie so weit wie möglich, aber nur so weit wie nötig zu verschränken.

*Erstens* sollten wir Berufsorientierung als gendersensiblen Prozess verstehen, der Maßnahmen stärker vernetzt. Wir müssen realisieren, dass berufliche Orientierungsphasen in einer komplexen Arbeitswelt zu biographischen Langzeitprojekten werden. Daher ist klar: Wir dürfen Phasen der beruflichen Findung nicht abbrechen lassen, und wir müssen Berufs- und Studienorientierung zusammen denken.

*Zweitens* gilt es, das Übergangssystem als Chancenverbesserungssystem zu positionieren. Die direkten Übertritte aus der allgemeinbildenden Schule in eine berufliche Ausbildung sind für einen gleichbleibenden Anteil junger Menschen verschlossen und führen in heterogene Angebote. Wir plädieren dafür, individuelle Lernfortschritte im Übergangssystem sichtbarer zu machen und die Entwicklung von Jugendberufsagenturen zu unterstützen.

*Drittens* sind wir überzeugt: Die Berufsausbildung wird zukunftsfähig, wenn sie flexibler, zielgruppenorientierter und motivierender ist. Dazu müssen wir die Ausbildungsinhalte bei Beibehaltung des Berufsprinzips modularisieren, optimalerweise gestufte Ausbildungskonzepte von zwei- und dreijährigen Ausbildungsangeboten schaffen und Lernfortschritte in der Ausbildung sichtbarer machen. Zu verbinden ist dies mit dem Ziel, dass Kammern, Kreishandwerkerschaften und Innungen ihre Services und Dienstleistungen ausbauen, um gerade Kleinbetrieben bei ihrer Ausbildung nachhaltiger beizustehen.

*Viertens* sollten wir im wichtigen Pflegebereich die Zugkraft von Aus- und Fortbildung erhöhen. Dafür benötigen wir ein bildungsbereichsübergreifendes, bundesweites Konzept, das transparente, durchlässige Karrierewege auf Basis eines professionellen Pflegeverständnisses ebnet. Das trägt zu einem bedarfsgerechten, versorgungssicheren Pflegesystem bei.

*Fünftens* ist es durch eine Reihe Maßnahmen möglich, formale berufliche Weiterbildung – als Fortsetzung der Ausbildungsphase – reizvoller zu machen. Auf die Agenda gehört zuvörderst, eigenständige berufliche Bildungskarrieren durch den Ausbau höher

qualifizierender Berufsbildung zu stärken, berufliche Aus- und Weiterbildung häufiger zu verknüpfen sowie mehr berufliche Schulen als Partner beim Angebot beruflicher Fortbildung zu gewinnen.

*Sechstens* muss ein Weiterbildungssystem der Zukunft, zu dem selbstverständlich der nonformale Bereich gehört, in jeder Hinsicht an Dynamik gewinnen. Voran kommen wir, wenn wir den Weiterbildungsmarkt als nachfrageorientierten Dienstleistungsmarkt weiterentwickeln; und wenn es ein sehr gutes, von einer digitalen Plattform bereichertes System gibt, das durch Anerkennung und Zertifizierung tragfähige Brücken baut zwischen formaler und nonformaler beruflicher Bildung.

*Siebtens* sollten wir berufliche und hochschulische Bildung als je eigenständige Bereiche erhalten. Traditionell getrennt und zu wenig verbunden, differenzieren sich die Angebote der beruflichen und hochschulischen Bildung zugleich weiter aus. Wir denken aber: Die Durchlässigkeit wächst, wenn sich die Übergänge weiter entfalten. Daran müssen wir arbeiten.

*Achtens* sollten wir jenen besser zur Seite stehen, die in der Berufsbildung lehren.

Aus unserer Sicht sind die formalen Standardangebote zur Qualifizierung des beruflichen Bildungspersonals nicht mehr zeitgemäß. Deshalb müssen wir formale Weiterbildungsangebote durch ein niedrigschwelliges und passgenaueres nonformales Angebot ergänzen, das zumal über digitale Medien verfügbar ist.

*Neuntens* beeinflussen wir Gründergeist und Gründungsquote in Deutschland positiv, indem Entre- und Intrapreneurship in Aus- und Weiterbildungsangeboten berücksichtigt werden. Nötig sind hier einschlägige Curricula, regionale Kompetenznetzwerke und ein entsprechend qualifiziertes Bildungspersonal.

Eine gemäß diesen neun Kernempfehlungen reformierte Berufsbildung basiert auf Prinzipien, die systemische Relevanz und Qualität sichern. Diese Prinzipien bilden für uns die Basis einer modernen Berufsbildung. Entsprechend sind wir überzeugt: Berufliche Bildung unterstützt den Strukturwandel; sie sichert individuelle Entwicklung, wirtschaftliche sowie soziale Teilhabe und erschließt Qualifizierungspotentiale; der deutsche Qualifikationsrahmen bildet die Gleichwertigkeit von allgemeiner, beruflicher und hochschulischer Bildung transparent ab; und schließlich: In der beruflichen Bildung sind Sozialpartner elementar. Bei alledem bleibt berufliche Bildung nur zukunftsfähig, wenn sie sich bewegt – jetzt!

**Friedrich Hubert Esser** ist Präsident des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB) in Bonn.

**Karl Wilbers** ist Lehrstuhlinhaber für Wirtschaftspädagogik und Personalentwicklung an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.

Der Artikel fasst die Publikation „Zukunftsfähig bleiben! 9 + 1 Thesen für eine bessere Berufsbildung“ der „Arbeitsgruppe 9+1“ zusammen, die beim Bundesinstitut für Berufsbildung in Bonn erschienen ist.

Wo heute Auszubildende  
fehlen, fehlen morgen  
Fachkräfte. Neun  
Reformvorschläge.